

# 1011

## GEMEINSCHAFT MIT GOTT

Albury 1929

## GEMEINSCHAFT MIT GOTT

ALBURY 1929

1. Johannes 1, 3-4

„Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir euch, auf dass auch ihr mit uns Gemeinschaft habt, und unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christi. Und solches schreiben wir euch, auf dass eure Freude vollkommen sei.“

Kein Mensch ist wohl besser berufen als der heilige Apostel Johannes, Zeugnis von dem Wesen der Gottesgemeinschaft abzulegen. Schon als Jüngling hat sein Herz ein tiefes Sehnen nach dem Kommen des gottverheißnen Messias und Davidsohns erfüllt - ein Sehnen, das er nur aus einem recht tiefen Eindringen in die Schriften des Alten Testaments hat erlangen können.

Darum finden wir auch, dass er dem Mahnruf des Propheten Johannes des Täuflers in der Wüste folgt: „Richtet den Weg des HErrn!“ (Joh. 40, 3 und Joh. 1, 23)

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN JUNI 2004 / S0105

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Seite 2

Welch trostreiche Hoffnungen erweckten in ihm solche Worte! Und wie nahe schien er am Ziel, als der Täufer verkündigte: „Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt“ (Joh. 1, 26-27), „des ich nicht wert bin, dass ich Seine Schuhriemen auflöse.“ Und gleich am zweitfolgenden Tag hört er den Täufer zeugen, indem er auf Jesus von Nazareth hinweist: „Siehe, das ist Gottes Lamm“ (Joh. 1, 36). Johannes und Andreas aber dürfen zum HErrn in die Herberge gehen, um dort wohl stundenlang Worte aus dem Munde des Messias zu hören und dadurch zeitlebens Seine Nachfolger zu werden.

Drei Jahre des engen Zusammenlebens mit dem Heiland folgen für den Apostel Johannes, in denen er der besondere Vertraute des HErrn wurde.

Am Kreuze sah er dann später den so geliebten Heiland Sein Leben aushauchen mit den Worten: „Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist“, und er empfing die kost bare Obhut der Mutter des Heilandes, die er nun in sein Haus aufnahm. Aber welch herrliche Ereignisse folgten dann, eines nach dem andern! Das leere Grab - die Engelbotschaft an die beiden Mariae: „Er ist nicht hier im Grab, Er ist auferstanden; geht Ihm entgegen nach Galiläa“ (Matth. 28, 6-7). Dann die Erscheinung des Auferstandenen, der durchbohrte Hände zum Friedensgruß über die

erschrockenen und immer noch zweifelnden Jünger ausstreckt. Johannes war dabei, als der HErr noch einmal den Jüngern erschien, und auch den ungläubigen Thomas mit den Worten überzeugt: „Reiche deinen Finger her und siehe Meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in Meine Seite, und sei nicht ungläubig sondern gläubig!“ (Joh. 20-27)

Darum kann er auch zu uns nach 2000 Jahren sprechen: „Was wir - das heißt der ganze erste Apostolat des HErrn - gesehen und gehört haben, das verkünden wir euch“: vom Wort des Lebens, „von dem HErrn, der tot war und ist lebendig und lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und der hat die Schlüssel des Totenreiches und des Todes“ (Offb.1,18). Darum gilt uns auch heute noch das Wort des Heilandes: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh. 20, 28).

Im Jahre 90 nach Christo, als fast 80jähriger Greis, hat Johannes die folgenden Worte aufgezeichnet, die wir dieser Predigt zugrunde gelegt haben: „Unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo.“

Es scheint auf den ersten Blick etwas Unerhörtes, dass der erdgeborene und erdgebundene Mensch es wagen sollte, von Gemeinschaft mit dem Schöpfer und Erhalter des Weltalls zu sprechen. Aber schon

die Tatsache, dass Gott den Menschen „nach Seinem Ebenbild“ geschaffen hat, legt uns den Gedanken nahe, dass der Mensch zur geistlichen Gemeinschaft mit Gott vorausbestimmt ist. Wie väterlich freundlich ist schon der Verkehr Gottes mit dem ersten Menschenpaar gewesen! Als aber der Sündenfall einen tiefen Riss in dieses freundschaftliche, ja in dieses ergreifende Liebesverhältnis gemacht hatte, da ließ Gott die Gemeinschaft der Menschen mit Ihm doch nicht aufhören; aber der gefallene Mensch durfte sich Gott nun nur noch mit einem Opfer nahen, das seine eigne Schuld bezeugte, ein Opfer, mit welchem er um Annahme bei Gott bat. So nahte ein Abel doch wohl mit einem Erstling der Herde dem himmlischen Vater, und es heißt da: „Gott sah Abel und sein Opfer gnädiglich an.“

Wir sehen, es handelt sich nicht darum, dass der Mensch, kühn und vermessen, mit Gott in Verbindung zu treten versucht, sondern es ist eine kostbare Tatsache, dass Gott selbst voll Liebe und Erbarmen sich zu dem sündhaften Menschen herabgeneigt hat und sich immer wieder herabneigt.

Schon die Erzväter durften Anteil nehmen an den Liebesplänen Gottes mit Seinem Volke; denn von Henoch heißt es: „Er wandelte mit Gott“, und Abraham erwarb sich, wie später Moses, durch seinen festen

Glauben an Gottes treue Führung den Ehrennamen „Freund Gottes“, als ein Mann, „vor dem Gott nichts verbergen konnte“ (1. Mose 18, 17).

Wie herrlich aber leuchtete die Liebe des Vaters auf Sein ermattetes Erbteil herab, als Er Seinen eingebornen Sohn in die Welt sandte, der verkünden durfte: „Wer Mich sieht, der sieht den Vater“ (Joh. 14, 9). Nun trat eine ganz andre, viel tiefere und dauerhaftere Art der Gottesgemeinschaft hervor, als der Vater „durch das Wort des Lebens“ zu dem Menschen zeugte. Nun war ein wahrhaftiger Mensch unter ihnen, der, eben als Mensch, mit ihnen besser fühlen konnte als selbst dem Vater im Himmel möglich war. Er war von Himmelshöhen herabgestiegen in ihre Niedrigkeit, hatte ihr Fleisch angenommen, um es rein und heilig zu machen, und auch um es rein zu halten; denn Er lebte „rein und unbefleckt“ (Hebr. 7, 26).

Er entzog sich keiner Versuchung, die Seine Brüder auf Erden überfallen konnte, weder der der Welt noch der des Erzfeindes, sondern Er bewährte sich in allen diesen Versuchungen als der machtvolle Überwinder, der den Brüdern voranschritt bis zu dem: „Es ist vollbracht.“ Alle menschlichen Nöte hat Er verstehen gelernt wie kein anderer. Denn „es ziemte dem“, d.h. es lag in Gottes Liebesabsicht, „denn es

ziemte dem, um deswillen alle Dinge sind, dass Er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollendete“ (Hebr. 2, 10). So trat der Gottessohn ein in die volle Gemeinschaft mit Seinen Brüdern auf Erden, so erlernte Er auf Seinem Leidensweg Mitleid zu haben mit allen menschlichen Schwachheiten.

Und so war es eine Liebes- und eine Leidensgemeinschaft, durch welche ihrerseits die Jünger mit dem HErrn in Verbindung traten. Hiervon redet die Lesung im Abend dienst des ersten Januar. Der heilige Apostel Paulus legt uns das im dritten Kapitel des Philipperbriefes in den Versen 8-11 dar. Es handelt sich um sieben Dinge, die gleichsam Stufen für die Gläubigen von der Erde bis in den Himmel darstellen, von der Niedrigkeit bis zur Auferstehungs- und Himmelfahrtsherrlichkeit.

1. Der erste Schritt besteht darin: Alles für Schaden erachten gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Jesu Christi.

Mein lieber Christ! Hast du dich denn selbst wirklich verloren? Hast du alles für Schaden erachtet? Hast du mit Betrübniß und Scham eingesehen, welch geringen Wert dein eigenes Leben hat? Hast du den Maßstab deines eigenen Lebens, deiner gar oft schwankenden Liebe an den Maßstab jener Liebe ge-

legt, welche um deinetwillen auf alles in der Welt, ja sogar auf die Herrlichkeit im oberen Heiligtum Verzicht geleistet hat, um wahrhaftiger Mensch zu werden, „gleich wie wir“ (Hebr. 2, 17)? Hast du es dir recht zu Herzen geführt, dass dieser Heiland als untertäniger „Knecht Gottes“ Seinen Willen, Seinen menschlichen Willen Tag für Tag, jahrzehntelang und zuletzt noch in den Stürmen und Nöten, in der unbeschreibbaren Verlassenheit in den letzten Stunden am Kreuz voll und ganz dem Willen des Vaters untergeordnet hat? Sein Wort lautete: „Es ist vollbracht“, die Schuld der ganzen Welt ist getilgt! „Nichts“, gar nichts mehr, „kann uns scheiden von der Liebe Gottes“ (Röm. 8, 35-38).

Hast du endlich eingesehen, wie bedenklich klein und ungenügend deine Liebe und Hingabe zum HErrn gewesen ist, gegenüber der Liebe, die „nimmer aufhört“ (1. Kor. 13, 8)? Hast du nicht nur einmal, vor langen Jahren, z. B. bei der Bestätigung deiner Taufgelübde, sondern seitdem, einen Tag um den andern, deinen Willen voll und ganz, ja bedingungslos jener Liebe hingegeben, deren Licht so klar, so hell, so ermunternd auf dich herabstrahlt?

Und wie hell strahlt sie dennoch weiter, trotz unsrer oft so schwachen Antwort! Trotz unsres inneren Widerstandes! Ist nicht der Heiland immer wieder

bereit gewesen, sich aufs neue zu uns herabzuneigen?

Ferner - bist du wirklich ein leeres Gefäß geworden, leer von Sünde, leer vom eigenen Ich, damit der Heiland dein Herz füllen könne mit dem guten Geist von oben? Hast du alle Freude an der Pracht und Lust einer im argen liegenden Welt drangegeben, und hast du den „alten Menschen auch im Tode gehalten“ (Röm. 6, 11)?

Lieber Freund, überlege dir diese allerernstesten Fragen bei Tag und auch in den stillen Stunden der Nachtwachen. Überlege dieselben „zur Zeit und zur Unzeit“ (2. Tim. 4,2); überlege sie in deiner Kammer mit Gebet und lass dein Alltagsleben die Antwort geben!

2. Der zweite Schritt ist: Christum gewinnen! Dabei muss die Freude an der Pracht und Lust einer sündenvollen Welt drangegeben werden. Wir stehen vor einem Entweder - Oder! Denn „was hat das Licht für eine Gemeinschaft mit der Finsternis“ (2. Kor. 6,14-18)? Wer nicht den alten Menschen täglich in den Tod gibt, und auch im Tode hält, der kann Christum nicht gewinnen, der bleibt nicht sein. Was heißt denn: Christum gewinnen? Es heißt den Eintritt in die volle Lebensgemeinschaft mit dem Heiland. Es

handelt sich sozusagen um ein Leben in Seiner Gegenwart, um ein Befragen des himmlischen Freundes in all unserm irdischen Tun und Lassen.

Wie würde der Menschensohn an meiner Stelle handeln? Das ist die Frage, welche uns allezeit im Herzen beschäftigen sollte. Wenn das für uns wirklich der Fall wäre, wie viel einfacher und leichter würde sich unsre irdische Lebensbahn gestalten. Ein ganzes Heer von Sorgen würde aufhören uns zu quälen, sie würden von uns einfach abfallen. Der Blick fest nach oben gerichtet, die stumme oder laute Bitte um Wegleitung seitens des „Freundes aller Freunde“ würde uns Tag für Tag weiterhelfen, würde uns recht freudig und zielbewusst dem kommenden Tag entgegengehen lassen, der ja auch wieder in Gottes Hand liegt. Wie viel sorgloser ist der Mensch, der ganz sicher ist, dass der himmlische Vater für alles sorgt, der weiß, dass der große Mittler droben uns voll Liebe und Sachkenntnis vertritt. Wie sicher ist der, welcher des Ausspruchs des Apostels im Römerbrief gewiss ist: „Nun ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geist wandeln“ (Röm. 8, 1). 3. Das dritte ist: In Christo erfunden zu werden.

Was heißt denn das? Es heißt sich selbst bankrott zu erklären und es ganz dem Heiland, dem liebe-

vollen Freund zu überlassen, die unberechenbar große Schuld zu bezahlen. Es heißt sich ganz und gar nicht mehr rechtfertigen zu wollen. Es heißt jeder Selbstgerechtigkeit den Abschied gründlich und immer wieder aufs neue zu geben. Hast du denn schon ausgerechnet, wie oft du dich doch immer wieder vor Gott zu rechtfertigen oder zu entschuldigen dich abmühst, ja nutzlos, selbst zu deinem großen Seelenschaden abmühst? Der Ausspruch des Heilandes mit Bezug auf Selbstgefälligkeit und Selbstgerechtigkeit lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig; Er sagt: „Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte, wir haben (bloß) getan, was wir zu tun schuldig waren“ (Luk. 17, 10).

In Christo erfunden zu werden, heißt aber noch viel mehr. St. Paulus sagt es uns: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben“ (Gal. 2, 20).

Wie inständig müssen wir alle in Betracht unsrer eigenen Unzulänglichkeit den Vater bitten, dass durch den Heiligen Geist das Leben des auferstandenen Christus immer völliger und mächtiger in uns zum Vorschein komme, zum Lobe dessen, der uns

unendlich liebhat, der noch eine Fülle von Segnungen für Hungernde und Dürstende bereit hat. Hat Er uns nicht verheißen: „Ströme des lebendigen Wassers - umsonst“?

4. Das vierte ist: Ihn, den Heiland zu erkennen.

Haben wir uns denn alle schon in das Leben des Heilandes vertieft, das Er voll Entsagung und herzlicher Liebe für Seine Brüder auf Erden so still und weihevoll, so nachahmenswert gelebt hat? Nicht umsonst ist uns Sein Leben in den Evangelien vierfach geschildert, und leuchtet uns wie durch ein vielseitiges Prisma in herrlichem Farbenglanz entgegen. „Wandelt im Licht!“ scheint es uns zuzurufen. Sind wir denn wirklich eingedrungen in die volle Erkenntnis Seiner Liebe zu uns? Nein! Die werden wir nie ausschöpfen. Sagt nicht der Apostel Paulus, dass Christi Liebe alle bloß menschliche Erkenntnis übersteigt? Die Erlösten des HERRN werden in alle Ewigkeit das Lob- und Liebeslied auf das Lamm singen, zu welchem der heilige Apostel Johannes in dem Buch der Offenbarung den Auftakt gibt. Ja, dann, erst droben werden wir es anerkennen und lichtvoll schauen, dass alle unsre Lebensführungen - alle, ohne Ausnahme - auch die dunkelsten, die Aufschrift getragen haben: Vaterliebe!

5. Das fünfte ist: „Zu erkennen die Kraft der Auferstehung Jesu „, die Kraft, welche von dem Auferstandenen ausgeht.

Der Glaube an einen bloß historischen Jesus, an einen Menschen, der tot und begraben ist und bleibt, hilft keinem Sünder aus seinem Sündenelend heraus. Der Glaube aber an den Jesus, der „tot war und ist lebendig, und lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit“, dieser Glaube birgt in sich Friede und Freude für Zeit und Ewigkeit.' Es ist die Kraft des Siegers, die vom großen Überwinder ausgeht. Hat Er nicht den Erzfeind besiegt? Hat Er nicht jeder Versuchung zur Sünde widerstanden? Und das allein mit denjenigen Mitteln, welche Er vom Vater erbat und die Er uns jederzeit zur Verfügung stellt. Wir sollen es zuerst glauben und dann erleben, dass siegreiche Kraft uns täglich vom Auferstandenen zufließt. Nie wird Er eine Bitte um Hilfe unbeantwortet lassen. Er hat verheißen, selbst in den Schwachen mächtig zu sein, und Er hält Wort.

6. Das sechste ist: Zu erkennen die Gemeinschaft Seiner Leiden.

Ja, erst dann, wenn wir ganz in der Kraft des Auferstandenen wandeln, werden wir fähig, vor keinen Leiden zurückzuschrecken, die der HErr uns auferlegt. Es ist ein gar wichtiges Stück unsrer Nachfolge

Christi, dass wir Ihm volles Vertrauen schenken, dass wir Ihm bedingungslos folgen. Ein „Nur das nicht!“ sollte nie in unsrem Munde gefunden werden. Auch für uns geht der Weg zuerst hinunter in die Tiefe, aber dann durch Leiden hinauf zur Herrlichkeit.

Er, der Heiland, starb einmal, um alle Sündenschuld zu tilgen. Wir sollen der Sünde täglich aufs neue absterben, und „der Heiligung nachjagen, ohne welche“, wie uns der

Hebräerbrief versichert, „niemand den HErrn sehen wird“ (Hebr. 12, 14).

7. Und der herrliche Schluss, der Abschluss ist dann volles Auferstehungsleben für uns. Es ist der Umtausch von Leibern der Niedrigkeit, welche uns und leider auch dem Heiland so gar viel Mühe, Sorge und Kummer gemacht haben, in Leibern der Herrlichkeit.

Noch ist nicht erschienen, was wir sein werden; erst die Wiederkunft des Heilandes wird das offenbaren. Wer kann es fassen, dass wir eilends dem Tag entgegengehen, wo wir dem Heiland ohne Krankheit, ohne Schwachheit, ja ohne Sünde auf ewig herrliche Gottesdienste im oberen Heiligtum darbringen werden, um nie mehr von Ihm getrennt zu werden?

Es ist schon Freude, eine kostbare Freude, sich, wenn auch nur für ein paar Stunden, ins Gotteshaus zu flüchten, wo sich des Vaters Liebe uns in besonderer Weise offenbart, wo unser Glaube fester gegründet, unsre Liebe brennender, unsre Hoffnung neu belebt wird.

Es gibt eine verborgene Liebesgemeinschaft mit dem Heiland, die wir nur kurz ertragen können, wo wir sozusagen ins Himmlische versetzt werden, wo Gottes Geist uns Dinge offenbart, von welchen kein Mensch reden kann oder reden soll. Aber dann kommt wieder der Kampf um die Not des Alltags; denn wir haben nicht bloß mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den bösen Geistern unter dem Himmel: mit dem Erzfeind (Eph. 6, 12).

Die vollkommene Freude wird uns erst dann zuteil, wenn der Kampf beendet sein wird. Davon redet der heilige Apostel Petrus in seinem ersten Brief, wenn er sagt: „Wenn Christus geoffenbart wird, an den ihr glaubt, ohne Ihn gesehen zu haben, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Endziel erreicht haben, nämlich: eurer Seele Seligkeit“ (Petr.1, 5-8).

Dem aber, der uns geben kann über bitten und verstehen, dem Vater und dem Sohn und dem Heili-

gen Geiste sei Lob und Preis und Dank und Anbetung jetzt und in Ewigkeit!